

Anders als im Schlaraffenland

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn ich die Augen schließe und mir ein gutes Leben vorstelle, dann steigen manchmal Bilder aus einer Art Schlaraffenland auf. Doch wenn ich weiter träume, merke ich: Ebenso wie in der Geschichte vom Schlaraffenland stellt sich Überdruß ein. Mein Fazit ist: Gutes Leben muss in der Realität stattfinden, es muss zu tun haben mit meiner Familie, meiner Arbeit, aber natürlich auch mit meinen Wünschen und Sehnsüchten.

Gutes Leben gibt's nicht von der Stange; es gibt kein Rezept, das garantiert: Wenn du es so oder so machst, wird es gut gelingen. Was den einen glücklich macht, lässt andere womöglich kalt. So sind wir permanent auf der Suche nach dem, was gut für uns ist, zu uns passt, was uns gefallen könnte, und müssen uns zwischen den vielfältigen Möglichkeiten des Lebens entscheiden. Auch dieses Heft wird Ihnen keine allgemein gültige Antwort liefern; immerhin können wir aufgrund unseres Leserkreises so viel sagen: „Familie“ ist dabei ein wichtiges Stichwort und ebenso unser christlicher Horizont. Auch wenn permanentes Glück eine Utopie ist, werden wir doch die Erfahrung oder diese Ahnung von Glück als Maßstab benutzen bei der Suche nach einem guten Leben.

Die Themen der nächsten Hefte

5/2008

Papa, was tun wir für die Umwelt?

Zwischen Konsum und Bewahrung der Schöpfung

6/2008

Und was glaubst du?

Was uns trennt, was uns verbindet

1/2009

In guten und in bösen Tagen

Treue: ein unzeitgemäßer Wert?

Die Ergebnisse der Glücksforschung können uns dabei unterstützen (einige davon stellen wir, schlaglichtartig über das Heft verteilt, zur Diskussion).

Gutes Leben unter Familienbedingungen kann jedenfalls nicht nur auf einen möglichst hohen Genuss in unserer Spätschiffgesellschaft abzielen; das wissen alle, die sich um (kleine) Kinder kümmern müssen (oder mussten).

Statt des ersehnten Nickerchens gilt es erst einmal Windeln zu wechseln, Essen zu kochen, eine Auseinandersetzung zu führen... Es geht nicht um mich alleine, sondern um die Familie als Ganzes; die hohe Kunst des Kompromisses ist gefordert. „Pflicht“ und „Kür“ sind die Pole, zwischen denen die alltäglichen Entscheidungen stattfinden, die große Frage nach dem Sinn unseres Lebens als Richtungsweiser einerseits und die Lösung für den Augenblick andererseits, die sich als Antwort auf die simple Frage ergibt: Was tut mir im Moment gut und was brauchen meine Lieben?

Trotzdem: Um unser Leben wirklich gestalten zu können, brauche ich zumindest eine Ahnung davon, welche „großen“ Ziele ich in meiner Partnerschaft, in der Kindererziehung oder für mich ganz individuell verfolgen möchte. Freudig das tun, was ansteht, aber sich immer wieder vergewissern, dass die Richtung stimmt, das könnte die Maxime sein.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Johanna Rosner-Mezler

Johanna Rosner-Mezler

